

Conradin Bible and the Problem of Court Ateliers in Southern Italy in the Thirteenth Century, S. 17-39) bei ihrer Untersuchung der süditalienischen Buchproduktion im Umkreis des Hofes gleichsam die chronologische Fortsetzung zu der Bestandsaufnahme von Florentine Mutherich (VuF 16, 1974, S. 9-21). Sie erkennt – neben der Manfred-Bibel und dessen Falkenbuch-Exemplar – in der Konradin-Bibel (Walters Art Gallery, MS. 152) den Kern eines zweiten, gleichzeitigen Werkstattkreises, der, in einem städtischen Kontext wirkend (Neapel?), auch für den staufischen und angevinischen Königshof gearbeitet habe, und sucht Handschriften gleicher Provenienz zu bestimmen. Die Autorin ist sich des oft hypothetischen Charakters ihrer Antworten bewußt. Carla Ghisalberti (*I legami culturali e stilistici tra la scultura architettonica federiciana dell'Italia meridionale e il mondo cistercense*, S. 41-61) mustert die viel diskutierte künstlerischen Verbindungslinien zwischen Nord und Süd und betont die teilweise engen wechselseitigen Beziehungen (auch Unterschiede!) der Architektur und Bauplastik der friderizianischen Zeit mit jener der Zisterzienser²². Virginia Roehrig Kaufmann (*The Magdeburg Rider: An Aspect of the Reception of Frederick II's Roman Revival North of the Alps*, S. 63-88) identifiziert den gelegentlich als Friedrich II. gedeuteten „Magdeburger Reiter“ mit Otto I., deutet die – früher, vor 1232 datierte – Figurengruppe als *adventus*-Szene nach antik-römischem Vorbild, das Erzbischof Albrecht im Dienst Friedrichs II. in Italien kennengelernt habe, und sieht die politische Funktion als „Rechtszeichen“ in der Verdeutlichung des Ursprungs der erzbischöflichen Herrschaftsgewalt in der Stadt. Derselben Bamberger Werkstatt weist sie den wohl berühmteren „Bamberger Reiter“ zu. Insgesamt differiert die Deutung von der einige Jahre später in Bonn gegebenen²³. Wolfgang Krönig († 1992) bietet eine knappe Baubeschreibung des berühmtesten kaiserlichen Kastells (Castel del Monte. Der Bau Friedrichs II., S. 91-107) und sieht in ihm „die strengste und höchste Form des 'Idealbaus' verwirklicht“ (S. 99). Mittelbar über die islamische Welt wirkende Vorbilder erkennt er im römischen Wehrbau. Der Charakter als „Idealbau“ nehme einen entscheidenden Wesenszug der Renaissance-Architektur vorweg, sei aber im übrigen „vielschichtig determiniert“ (S. 106). Letzteres wird man angesichts der unterschiedlichen parallelen Ansätze im Jubiläumswort unterstreichen dürfen²⁴; Castel del Monte bleibt einstweilen offenbar auch für die Experten rätselhaft. Jill Meredith betrachtet ein nicht weniger diskutiertes Monument der friderizianischen Zeit (*The Arch at Capua: The Strategic Use of Spolia and References to the Antique*, S. 109-126), das sie als sinnfälligen Ausdruck von Friedrichs Kaisertum wertet. In dem Skulpturenprogramm des Capuaner Brückentores sieht sie das reifste Beispiel für antikisierenden Stil und programmatische Verwendung von antiken Spolien, die der wohl berechneten Ikonographie einer sinnfälligen Rückbindung an das antike Rom Gestalt verleihen. Giulia Orofino mustert die

22) Vgl. auch die Beiträge von PACE und SAUERLÄNDER (S. 154).

23) Siehe oben S. 146.

24) Siehe S. 145, 155, 156.